

Nachgeholtes μέν praeparativum und der rasende Apollodoros Zu Plat. Symp. 173d8

von KLAUS NICKAU, Göttingen

1. Der Partikelgebrauch

Anlässlich des Aufsatzes von Th. Schirren (GFA 2, 1999, 217-36) möchte ich an ein von J.D. Denniston beschriebenes Phänomen des griechischen Partikelgebrauchs erinnern. Es geht um folgende Textpassage:

(1) Plat. Symp. 173d7-10 καὶ ὁπόθεν ποτὲ ταύτην τὴν ἐπωνυμίαν ἔλαβες, τὸ **μανικός** (μαλακός BTW : νι sscr. TW) καλεῖσθαι, οὐκ οἶδα ἔγωγε· ἐν **μέν γάρ** τοῖς λόγοις ἀεὶ τοιοῦτος εἶ· σαυτῶ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις πλὴν Σωκράτους.

Schirren (S. 221-2) meint, im Anschluß an H. Reynen¹, wenn man **μανικός** statt **μαλακός** lese, müsse die Partikel **γάρ** konzessiv verstanden werden. Beide glauben, Arnold Hug habe diese Auffassung in seinem Symposium-Kommentar vertreten. Während aber Reynen das Argument nur benutzt, um die Lesart **μανικός** unter Hinweis auf Dennistons allgemeine Warnung vor konzessiver Auffassung von **γάρ**² auszuschließen, hält Schirren sowohl diese Lesart als auch das Argument für richtig und verweist auf Vahlen, Hug und J.D. Moore.³

Ohne Zweifel muß der mit ἐν μέν γάρ τοῖς λόγοις beginnende Satz konzessiven Sinn haben, etwa von der Art: 'Woher du eigentlich deinen Beinamen **μανικός** empfangen hast, weiß zumindest ich nicht, obwohl du ja in deinen Reden dich immer so verhältst ...' Aber das konzessive Verhältnis wird hier nicht durch das **γάρ**, sondern, wie auch sonst, durch die Partikel **μέν**, 'zwar', signalisiert: 'Zwar verhältst du dich in deinen Reden immer so und so ...' In parataktischer Fügung kann das Griechische solche Konzessivität durch Sätze oder Satzglieder ausdrücken, die mit **μέν** und **δέ** aufeinander bezogen sind. Bei Denniston (G.P. XLII) heißt diese Art von **μέν** 'vorbereitend', *preparatory*. An unserer Stelle aber wird der Gegensatz zu der Konzession nicht durch ein dem **μέν**-Glied folgendes **δέ**-Glied (oder durch einen der anderen bei Dennis-

¹ Gymnasium 74, 1967, 417-8 Anm. 32.

² J.D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford 1934 (2. Auflage besorgt von K.J. Dover 1950, im folgenden: „G.P.“), 95.

³ Ganz klar ist mir nicht geworden, wie Schirren die Stelle letztlich auffaßt; er zitiert, offenbar zustimmend, Moore. Dieser aber vertritt eine andere, m.E. richtigere Meinung, s. unten zu den Text-Beispielen 4 und 5.

ton G.P. 374-7 aufgezählten Typen) ausgedrückt. Solche Fälle können darauf beruhen, daß der normalerweise mit $\delta\acute{\epsilon}$ signalisierte Gegensatz unausgesprochen bleibt und sozusagen in einer Ellipse verschwindet, die vom Leser gefüllt werden muß ($\mu\acute{\epsilon}\nu$ *solitarium*, Denniston G.P. 380-4). Dies ist die Lösung, die Vahlen⁴, Hug⁵ und auch Denniston⁶ an unserer Stelle ins Auge gefaßt haben. Vahlen paraphrasiert: „ob es *sonst noch* etwas gibt, sagt der Freund zum Apollodorus, das dir den Namen ‘Rasender’ erwirkt, weiß ich nicht *und frage nicht danach*, denn in deinen Reden *wenigstens* zeigst du dich immer so“ (Sperrung von Vahlen, Kursive von mir). Hug hingegen füllte den Platz der Ellipse wie folgt: „so ganz ohne Grund *wirds wohl nicht sein*“, und entsprechend paraphrasiert Denniston: „I don’t know why you are called $\mu\alpha\upsilon\kappa\iota\kappa\acute{o}\varsigma$ (*but you have some right to the title*) ...“ (Kursive von mir).

Vahlen zog zum Vergleich eine Stelle aus Platons ‘Politikos’ 264c heran:

(2) $\Xi\epsilon$ καί μοι φράζε. $\text{NE.}\Sigma\Omega$. ποιόν δή; $\Xi\epsilon$. τόδε, εἴ τινων πολλάκις ἄρα διακήκοας — οὐ γὰρ δὴ προστυχῆς γε αὐτὸς οἶδ’ ὅτι γέγονας ταῖς ἐν τῷ Νείλῳ τιθασείαις τῶν ἰχθύων καὶ τῶν ἐν ταῖς βασιλικαῖς λίμναις. ἐν **$\mu\acute{\epsilon}\nu$ γὰρ** κρήναις τάχ’ ἂν ἴσως εἴης ἤσθημένος. $\text{NE.}\Sigma\Omega$. πάνυ μὲν οὖν καὶ ταῦτα τεθέαμαι κάκεινα πολλῶν ἀκήκοα. Vahlen paraphrasierte: „Sag’ mir, ob du wohl von jemandem gehört hast, denn dabeigewesen bist du ja nicht, wie die Fische im Nil gezüchtet werden und in den Teichen des Königs: denn in Quellen *wenigstens* — *danach braucht man nicht erst zu fragen* — hast du es doch wohl gesehen“ (Sperrungen von Vahlen, Kursive von mir). Hug übernahm die Stelle in seinen Symposium-Kommentar und gab für die Ellipse den Gedanken „so ganz ohne Erfahrung *wirst du nicht sein*“. Die Stelle fehlt bei Denniston.

Wie das beide Male von Vahlen gesperrt gedruckte „denn“ beweist, wollte Vahlen zeigen, daß die Partikel γὰρ auch hier ihre normale (Begründung signalisierende) Bedeutung habe, sich jedoch auf den ausgelassenen Gedanken beziehe. So hat auch Hug die Sache verstanden; er druckte „denn“ und außerdem Vahlens „wenigstens“ gesperrt, zog jedoch anschließend beides zu „allerdings“ zusammen und bemerkte: „So dient $\mu\acute{\epsilon}\nu$ γὰρ zur Ermäßigung einer vorhergehenden negativen Behauptung.“

⁴ Gesammelte Schriften I, Leipzig und Berlin 1911, 343-4.

⁵ Platons Symposium erklärt von Arnold H., zweite Auflage, Leipzig 1884, 9.

⁶ G.P. 62. Es geht Denniston dort um das γὰρ, das er (S. 61) mit dem Einleitungssatz charakterisiert: „The connection of thought is sometimes lacking in logical precision.“ Er bemerkt (S. 62): „γὰρ approximates to γοῦν here ...“ und verweist auf einen Abschnitt des Kapitels über γὰρ (III 8), wo er die Funktion von γὰρ wie folgt beschreibt: „An example of a proposition constitutes an element in the explanation of it, or (if we like to put it so) in the inductive proof of it. Hence γὰρ, instead of γοῦν, may introduce an instance.“

Doch die Annahme einer Ellipse ist an den genannten beiden Stellen nicht nötig; denn ein Gegensatz zu dem mit μέν markierten Satz ist ja vorhanden, nur folgt er nicht dem μέν-Glied, sondern geht ihm voraus. In (1) ist es die Unkenntnis über den Ursprung des Beinamens (im Gegensatz zu dem bekannten Verhalten des Apollodoros in seinen Reden), in (2) das bloße Hörensagen (im Gegensatz zur eigenen Wahrnehmung). Fälle dieser Art, in denen der Gegensatz nicht auf den μέν-Teil folgt, sondern ihm vorangeht, hat Denniston unter einer eigenen Rubrik gesammelt (G.P. 377-8, Abschnitt 4, i).⁷ Ob es sprachgeschichtlich richtig ist, in solchen Fällen ein gewissermaßen nachgeholtes μέν praeparativum zu sehen, oder ob man nicht vielmehr annehmen sollte, daß die Partikel hier noch ihre alte emphatische Bedeutung habe, lasse ich offen.⁸ Doch lohnt es, zu prüfen, ob zumindest die Funktion der Partikel der eines präparativen μέν entspricht. Dies wäre dann der Fall, wenn in allen angeführten Beispielen die Umformung in eine μέν-δέ-Struktur gelingt, ohne daß sich an der wesentlichen Aussage des Textes etwas ändert. In unserem Text (1) könnte das so aussehen: καὶ ἐν μὲν τοῖς λόγοις αἰεὶ τοιοῦτος εἶ ..., ὀπόθεν δέ ποτε ταύτην τὴν ἐπωνυμίαν ἔλαβες ..., οὐκ οἶδα ἔγωγε. Das (in der Umformung ausgelassene) γάρ der originalen Fassung zeigt an, daß das 'nachgeholte' μέν-Glied eine Voraussetzung des vorangehenden Gedankens expliziert. Entsprechendes gilt für Text (2), obwohl hier der eigenartige Bau des Satzes die genaue Umformung erschwert (etwa: 'In Brunnen wirst du zwar die Fischhaltung unmittelbar kennengelernt haben, aber daß du sie im Nil ... nicht selbst gesehen hast, ist mir bewußt'). Akzeptiert man diese Funktionsbeschreibung des fraglichen μέν γάρ, so erweitert sich der Kreis der in Frage kommenden Beispiele. Einige von ihnen sollen im folgenden vorgestellt werden.

Zu den Stellen, die Denniston für nachgeholtes präparatives μέν anführt, gehört Xenoph. Mem. 1,1,1:

(3) πολλάκις ἐθαύμασα, τίσι ποτὲ λόγοις Ἀθηναίους ἔπεισαν οἱ γραψάμενοι Σωκράτην, ὡς ἄξιός εἴη θανάτου τῇ πόλει ἢ μὲν γὰρ γραφὴ κατ' αὐτοῦ τοιάδε τις ἦν ἀδικεῖ Σωκράτης ... (Umformung: ἢ μὲν γραφὴ ... τοιάδε τις ἦν ..., πολλάκις δὲ ἐθαύμασα, τίσι ποτὲ λόγοις ... 'die Anklage zwar lautete etwa folgendermaßen ..., aber ich habe mich schon oft gefragt, welches denn eigentlich die Argumente

⁷ Ich beschränke mich im folgenden zunächst auf den ersten Absatz dieses Abschnitts bei Denniston, G.P. 377-8. Zum zweiten Absatz S. 378, wo die anders gearteten Fälle mit ἀλλά ... μέν behandelt werden, s. unten nach der Besprechung von Text 9.

⁸ Vgl. R. Kühner-B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, 3. Aufl. Hannover und Leipzig 1904, 272 (zu μέν solitarium). Denniston hat selbst am Anfang seines Abschnitts über emphatisches μέν (G.P. 359) bemerkt: „It is often difficult to distinguish the one type from the other, μέν the bachelor from μέν the widower ...“ Er neigte, da er das μέν praeparativum (sozusagen 'μέν the husband') bei Homer schon voll entwickelt sah, dazu, in späterer Literatur dem 'μέν the widower' weiten Raum zu geben.

waren, mit denen die Ankläger die Athener davon überzeugten, daß ...'). Wie in Text (1) begleitet ein ungeduldiges ποτέ die Frage. Das γάρ signalisiert, daß das μέν-Glied eine Voraussetzung des Vorangehenden angibt.

In ähnlicher Weise lassen sich alle fünf von Denniston G.P. 377-8 erwähnten Prosa-Stellen umformen, an denen μέν von γάρ begleitet ist, also außer unserem Text (3) noch Thuc. 7,55,1, Xen. Oec. 18,11, Dem. or. 9,16, Plat. Alc. mai. 13c9.⁹

J.D. Moore¹⁰ hat außer unseren Texten (1) und (2) noch zwei weitere einschlägige Fälle beigebracht:

(4) Plat. Phaedr. 229a3-4 εἰς καιρόν, ὡς ἔοικεν, ἀνυπόδητος ὢν ἔτυχον· σὺ μὲν γὰρ δὴ αἰεὶ (Umformung: 'du bist ja zwar *immer* barfuß, ich aber bin es *gerade einmal im richtigen Augenblick*'). Das γάρ signalisiert, daß der μέν-Satz eine Begründung für den Gebrauch der 1. Pers. Sg. ἔτυχον gibt (dies letztgenannte richtig bei Denniston, G.P. 60-1).

(5) Plat. Gorg. 523c2-3 ἀλλ' ἐγώ, ἔφη, παύσω τοῦτο γιγνόμενον· νῦν μὲν γὰρ κακῶς αἱ δίκαι γίνονται (Umformung: 'Zur Zeit gehen die Gerichtsverfahren zwar falsch vonstatten, aber ich werde damit Schluß machen').

Moore hat die Erscheinung jedoch etwas anders gedeutet. Er distanziert sich ausdrücklich von Denniston G.P. 62, der Plat. Symp. 173d (unseren Text 1) im Sinne eines μέν *solitarium* erklärte, scheint aber G.P. 377-8 nicht zu kennen. Das beobachtete Phänomen definiert er vielmehr, bezogen auf unseren Text (1), wie folgt: μὲν γὰρ sei „a combination used sparingly elsewhere by Plato not as an explicative of a brief preceding phrase such as οὐκ οἶδα ἔγωγε but as a restrictive formula which emphasizes a single instance out of two or more possibilities. μὲν gives special emphasis to the words which precede or surround it, and γὰρ refers that particular instance to the broad context which precedes.“ Moore faßt also das μέν als emphatisch auf, wofür sich, wie oben angedeutet, Gründe anführen lassen, und er sieht, daß das γάρ den Ausdruck mit dem vorangehenden Text verbindet. Die übrigen Bestimmungen, die Moore seiner Definition beigeibt, scheinen mir allenfalls Akzidenzien zu betreffen, und diese sind m.E. überdies wenig plausibel. Als „restrictive formula“ wird man μὲν

⁹ Hinzu kommt aus der Poesie Soph. Trach. 350. Von den übrigen vier poetischen Belegen, die sämtlich das γάρ nicht enthalten, ist Soph. O.R. 1251 von Denniston zu Recht bezweifelt, Hom. A 421 m.E. zu streichen. Es bleiben als einschlägig Pind. Ne. 6,61 und [Aeschyl.] Prom. 901. Die prosaischen Belege ohne γάρ (Plat. Phaed. 58a und Theag. 127b) widersetzen sich der Umformung und müssen vermutlich anders erklärt werden. — Es sind hier wie gesagt (oben Anm. 7) nicht die Belege mit ἀλλά ... μὲν berücksichtigt.

¹⁰ Mnemosyne 22, 1969, 225-30, hier 227.

γάρ z.B. in den Texten (3) und (5) nicht ansehen können. Auch daß sich die 'Formel' nicht auf „a brief preceding phrase“ beziehe, mag zwar für die Texte (1) und (2) gelten, nicht aber für die von Moore selbst beigebrachten Texte (4) und (5). Auch „a single instance out of two or more possibilities“ scheint mir auf diese beiden Beispiele nicht recht zu passen: es handelt sich ja, wie in Text (3), um schlichte Gegensätze. Im übrigen hat Moore, mit dem Kampf gegen den 'explikativen' Gebrauch des γάρ beschäftigt, vergessen zu sagen, welches denn nun die genaue Funktion dieser Partikel sei. Dennoch war Moore bereits selbständig auf dem Wege zu der richtigen Lösung.¹¹

Wenn man einmal auf die Erscheinung aufmerksam geworden ist, wird man sie öfter finden. Als ein frühes Prosabeispiel nenne ich die von Denniston unter ganz anderen Rubriken eingeordnete Passage Hdt. 1, 140, 1-2:

(6) Ταῦτα μὲν ἀτρεκέως ἔχω περὶ αὐτῶν εἰδῶς εἰπεῖν. τάδε μέντοι ὡς κρυπτόμενα λέγεται καὶ οὐ σαφηνέως περὶ τοῦ ἀποθανόντος, ὡς οὐ πρότερον θάπτεται ἀνδρὸς Πέρσεω ὁ νέκυς πρὶν ἂν ὑπ' ὄρνιθος ἢ κυνὸς ἐλκυσθῆ. μάγους μὲν γὰρ ἀτρεκέως οἶδα ταῦτα ποιέοντας· ἐμφανέως γὰρ δὴ ποιεῦσι. κατακηρώσαντες δὲ ὦν τὸν νέκυν οἱ Πέρσαι γῆ κρύπτουσι (Umformung: 'Zwar kenne ich die Sitte bei den *Magoi* genau ..., aber daß die *Perser* so etwas tun, darüber habe ich nur unsichere Nachricht, weil ...').¹² Das folgende δέ ist konnektiv, nicht auf μέν zurückweisend. Das γάρ (nach dem μέν) signalisiert, daß der Satz eine Voraussetzung des Vorangehenden ausdrückt: die Sitte als solche ist Herodot wohlbekannt; seine Zweifel beziehen sich nur auf die unsichere Bezeugung bei den Persern.

Unserem Text (5) ist ähnlich (wegen des νῦν) Aristoph. Eccl. 105-9:

(7) τούτου γέ τοι ... / τόλμημα τολμῶμεν τοσοῦτον οὐνεκα / ἦν πως παραλαβεῖν τῆς πόλεως τὰ πράγματα / δυνώμεθ' ὥστ' ἀγαθόν τι πρᾶξαι τὴν πόλιν, / νῦν μὲν γὰρ οὔτε θέομεν οὔτ' ἐλαύνομεν (umgeformt: 'Jetzt läuft zwar unser Schiff weder unter Segel noch Ruder, doch laßt uns das große Wagstück unternehmen ...'). Vergleichbar ist νῦν μὲν γὰρ in Vers 361 (beide Stellen von Ussher zu Vers 109 richtig mit Hinweis auf Denniston erklärt¹³).

In Platons Symposion stehen noch zwei weitere Fälle (an beiden Stellen ist μέν, wie ich nachträglich sehe, bereits von Hug zu 174b5 in unserem Sinne erklärt):

¹¹ Ich hätte ihn deshalb gern schon früher in diesem Aufsatz angeführt. Aber mir schien, daß die Vor- und Nachteile seiner Deutung erst im Lichte von Denniston G.P. 377-8 hervortreten.

¹² Denniston, G.P. ordnet das μέν S. 381 unter μέν *solitarium* ein und ergänzt („sc. 'but I can't answer for the rest'“, das γάρ S. 67 unter die Fälle, wo γάρ ein Beispiel einführt, beides m.E. zweifelhaft).

¹³ Aristophanes, *Ecclesiazusae*, ed. with introd. and comm. by R.G. Ussher, Oxford 1973, S. 90.

(8) Symp. 174b4-6 ἔπου τοίνυν, ἔφη, ἵνα καὶ τὴν παροιμίαν διαφθείρωμεν μεταβαλόντες, ὡς ἄρα καὶ Ἄγαθων<ος>¹⁴ ἐπὶ δαίτας ἴασιν αὐτόματοι ἀγαθοί· Ὅμηρος **μὲν γὰρ** κινδυνεύει οὐ μόνον διαφθεῖραι ἀλλὰ καὶ ὑβρίσαι εἰς ταύτην τὴν παροιμίαν. Umgeformt wäre das etwa: Ὅμηρος μὲν τὴν παροιμίαν <ἄγαθων ἐπὶ δαίτας ἴασιν αὐτόματοι ἀγαθοί>¹⁵ οὐ μόνον διαφθεῖραι ἀλλὰ καὶ ὑβρίσαι εἰς αὐτὴν κινδυνεύει· ἔπου δέ, ἴν' ἡμεῖς αὐτὴν διαφθείρωμέν γε μόνον μεταβαλόντες ... 'Homer scheint zwar das Sprichwort „zu den Mählern der Guten gehen die Guten ungeladen“ nicht nur verfälscht sondern sogar zu Schanden gemacht zu haben' (indem er Menelaos, der doch schlechter war als Agamemnon, ungeladen zu dessen Mahle gehen ließ); 'folge mir aber, auf daß wir es bloß ändern und fälschen ...' Das γάρ signalisiert, daß der μὲν-Satz begründet, warum der vorangehende Satz geäußert wird.

(9) Symp. 176c1-3 Ἑρμαῖον ἄν εἴη ἡμῖν, ... εἰ ὑμεῖς οἱ δυνατώτατοι πίνειν νῦν ἀπειρήκατε· ἡμεῖς **μὲν γὰρ** ἀεὶ ἀδύνατοι. Umgeformt: ἡμεῖς μὲν ἀεὶ ἀδύνατοι πίνειν, Ἑρμαῖον δ' ἄν εἴη ἡμῖν, εἰ ὑμεῖς οἱ δυνατώτατοι νῦν ἀπειρήκατε. Das γάρ signalisiert, daß der μὲν-Satz begründet, warum der vorangehende Satz in dieser Form (vor allem mit Ἑρμαῖον) geäußert wird. Im folgenden Σωκράτη δ' ἐξαίρω λόγου ist δέ konnektiv, nicht mit μὲν korrelativ.

Es ist, denke ich, deutlich, daß sich die von Denniston beschriebene Funktion verifizieren läßt. Die beiden Texte (1) und (2), von denen wir ausgegangen waren, sind insofern etwas untypisch, als in ihnen der Gegensatz zu dem nachfolgenden μὲν-Glied negativ formuliert ist. In solchen Fällen scheint die Fortsetzung mit ἀλλὰ ... μὲν die üblichere zu sein, wie in der Ilias A 210-11 μηδὲ ξίφος ἔλκεο χειρὶ / **ἀλλ'** ἦτοι ἔπεσιν **μὲν** ὀνειδίσον oder in Plat. Gorg. 462e2-5 ταῦτόν ἄρ' ἐστὶν ὀσοποιία καὶ ῥητορικὴ; — οὐδαμῶς γε, **ἀλλὰ** τῆς αὐτῆς **μὲν** ἐπιτηδεύσεως μόριον, und an den anderen von Denniston G.P. 378 angeführten Stellen.¹⁶ Daß in Text (1) die Verknüpfung mit dem begründenden γάρ statt mit dem adversativen ἀλλά gewählt ist, mag darauf beruhen, daß die Negation nichts mit dem Kern des Gegensatzes zu tun hat. Gemeint ist etwa: 'Woher auch immer du deinen Beinamen Soundso haben magst, in deinen Reden jedenfalls verhältst du dich immer soundso'. Text (2) ist ohnehin durch den Anakoluth irregulär; das mag auf den Partikelgebrauch abgefärbt haben.

¹⁴ Ἄγαθωνος Kassel (zu Eupolis fr. 315 K.-A.), Ἄγαθων(ι) Lachmann, ἀγαθῶν die Hss.

¹⁵ Ich folge Kassel (wie vorige Anm.) auch in der Annahme, daß die ursprüngliche Form des Sprichworts die oben angegebene war.

¹⁶ Pind. Py. 3,77 und 4,154 sind nicht einschlägig. Sonst geht immer eine Negation voraus. — Wenn wir mit ἀλλὰ ... μὲν unseren Umformungstest vornehmen wollten, müßte, außer der Umstellung der Glieder, die Partikel ἀλλὰ vor die Negation gesetzt werden.

Warum die genannten Autoren jeweils das 'nachgeholte' μέν gebrauchten, statt sich einer wohlgeformten μέν-δέ-Struktur zu bedienen, kann die Einzelinterpretation klären. Zum Teil, wie z.B. in Text (3), kam es darauf an, den (supponierten) δέ-Teil an den Anfang zu stellen, in anderen Fällen, wie z.B. in Text (1), ließ sich vom μέν-Teil aus einfacher fortfahren. Vielleicht hatte der Gebrauch einen gewissen Anhalt an der gesprochenen Sprache. Wenn wir uns selber einmal zuhören, wie wir normalerweise im Gespräch reden, dann werden wir entdecken, daß auch bei uns so manches nachgeholte '... ja zwar ...' vorkommt, wobei das enklitische 'ja' nicht selten ein griechisches γάρ vertritt.

So läßt sich die Lesart μανικός in unserem Texte (1), was den Partikelgebrauch betrifft, gewiß rechtfertigen, ohne daß jenes phantomhafte konzessive γάρ zu Hilfe gerufen werden muß. Dasselbe gilt aber auch für die Lesart μαλακός, nur ist dann der Gegensatz zwischen dem μέν-Glied und dem vorangehenden Glied nicht so scharf. In der Umformung könnte man statt δέ auch καί auf das μέν folgen¹⁷ lassen. Ein καί steht sogar schon an der Spitze unseres Textes (1), weil ihm unmittelbar die Worte vorangehen αἰεὶ ὁμοίως εἶ, ὦ Ἀπολλόδωρε· αἰεὶ γὰρ σαυτὸν τε κατηγορεῖς καὶ τοὺς ἄλλους, καὶ δοκεῖς μοι ἀτεχνῶς πάντα ἀθλίου ἡγεῖσθαι πλὴν Σωκράτους, ἀπὸ σαυτοῦ ἀρξάμενος. Sie entsprechen im Sinn dem ἐν μὲν γὰρ τοῖς λόγοις αἰεὶ τοιοῦτος εἶ, σαυτῷ τε καὶ τοῖς ἄλλοις ἀγριαίνεις πλὴν Σωκράτους. 'Woher auch immer du den Beinamen „der Weiche“ haben magst, in deinen Reden jedenfalls verhältst du dich immer wild.'

2. μανικός oder μαλακός in Plat. Symp. 173d?

Wie soll man zwischen den beiden Varianten entscheiden? Die Lesart μαλακός wird durch Socr. epist. 21,3 vielleicht ins zweite Jahrhundert n. Chr., jedenfalls in die Antike datiert.¹⁸ Wenn sie auf Versehen beruhte, müßte es sich um einen Hörfehler beim Diktat oder um eine Verlesung von NI zu ΛΑ in antiker

¹⁷ Vgl. Denniston, G.P. 374.

¹⁸ Für μανικός an dieser Stelle gibt es anscheinend kein antikes Testimonium. Es wäre leichtfertig, Plut., Cato min. 46,1 als ein solches anzusehen: ἦν δὲ Μάρκος Φαώνιος ἐταῖρος αὐτοῦ (sc. Catonis) καὶ ζηλωτής, οἷος ὁ Φαληρεὺς Ἀπολλόδωρος ἱστορεῖται περὶ Σωκράτην γενέσθαι τὸν παλαιόν, ἐμπαθῆς καὶ παρακεκινηκῶς πρὸς τὸν λόγον, οὐ σχεδὸν οὐδὲ πρῶως, ἀλλ' ἄκρατ<ότερ>ον (suppl. Richards) αὐτοῦ καθαψάμενον, ὥσπερ οἶνον, καὶ μανικώτερον. Gleichviel, ob man Richards' Ergänzung (die mir als die eleganteste Lösung erscheint) oder Zieglers Umstellung von ὥσπερ οἶνον vor ἄκρατον (bei der μανικώτερον unerträglich nachklappt) akzeptiert, μανικώτερον muß auf καθαψάμενον bezogenes Adverb sein, und καθαψάμενον hat den Logos des Sokrates zum Subjekt. Das Adverb bedeutet hier 'in einer einige Raserei erzeugenden Weise'. Das ist ein Beleg für Platons Charakterbeschreibung, nicht für den Beinamen. Anders Schirren 218 mit Anm. 3.

Buchschrift handeln; beides ist wenig wahrscheinlich.¹⁹ Wenn sie aber eine Konjektur ist, müßte es einen Grund für diese Konjektur geben. Der Kontext suggeriert mit aller Macht *μανικός*. Moderne Philologen, die *μαλακός* für original hielten, haben auf das Verhalten des Apollodoros am Ende des platonischen 'Phaidon' verwiesen. So hätte auch ein antiker Interpret den Beinamen erklären können, vorausgesetzt, er hatte *μαλακός* im Text. Aber schwerlich hätte in der Antike jemand aus diesem schwachen Grunde *μαλακός* konjiziert, wo doch *μανικός* allen Ansprüchen genügte.²⁰ Kurzum: *μαλακός* ist als Versehen und als Konjektur unerklärt; als originaler Lesart würde ihm hingegen nur der Mangel anhaften, daß wir den Sinn dieses Beinamens ebenso wenig kennen wie der platonische 'Gefährte'. Platons Text verliert nichts Wesentliches, wenn man es im Texte läßt; denn was der Gefährte über Apollodoros dachte, ist im Kontext hinreichend zum Ausdruck gebracht, und dies mit solcher Suggestivität, daß sich die Lesart *μανικός* als Konjektur geradezu aufdrängt. Man wird also bis auf weiteres besser daran tun, *μαλακός* für die originale Lesart zu halten.

3. Zur Identität des Sokratikers Apollodoros mit dem Erzgießer

Bei dieser Sachlage — Apollodoros vermutlich, aus unbekanntem Grunde, von anderen mit dem Beinamen *μαλακός* versehen, jedoch von Platon im Kontext von Symp. 173d ganz gewiß als rasend charakterisiert — wird man nicht viel darauf geben können, daß Plinius n.h. 34,81 einen Erzgießer ungefähr derselben Zeit als *insanus cognominatus* bezeichnet. Was kann *insanus* oder auch *μανικός* nicht alles bedeuten! Verblüffend ist vielmehr, daß die Charakterisierungen, die Platon von seinem Apollodoros einerseits, Plinius von seinem Apollodorus andererseits geben, sich auf eigenartige Weise ähneln. Nicht von Inspiration, nicht von wahrer oder erheuchelter Gottbegeisterung ist hier die Rede, sondern von dem unseligen Drang des Perfektionisten, der sich nicht damit abfinden kann, wenn sein Ideal auf dieser Welt nicht zu reinstem Ausdruck gelangt.

¹⁹ Eher könnte man vielleicht an einen Minuskelfehler denken. Dann müßte, da *μαλακός* für die Zeit der antiken Buchschrift bezeugt ist, *μανικός* die neue Lesart sein.

²⁰ Der Ausdruck *μαλακός* kommt am Ende des Phaidon nicht vor, und, wie Schirren S. 224 im Anschluß an Hertz richtig hervorhebt, konnte das *δακρύειν, ἀναβρυχήσασθαι, κλαίειν* und *ἀγανακτεῖν* des Apollodoros (Phaed. 117d4-5) mindestens ebensowohl als Ausdruck von *μανία* wie von *μαλακία* gedeutet werden. Man vergleiche noch den Anfang des Charmides, wo Chairephon aufspringt, zu Sokrates läuft und ihn mit großer Anteilnahme fragt, wie er denn aus der Schlacht gerettet sei, und der Erzähler Sokrates dies mit dem Kommentar versieht ἅτε *μανικὸς ὄν* (Charm. 153b2-4).

Die Charakterisierung des Plinius knüpft an ein Erzbildnis an, das Silanion von dem Erzgießer im vierten Jahrhundert gemacht hatte. Es mag einen grübelnden Ausdruck gezeigt haben, wird aber von Silanion noch nicht als reiner Ausdruck der ὀργιλότης gemeint gewesen sein. Diese Interpretation muß sich irgendwann zwischen der Zeit des Silanion und der des Plinius an das Bildnis geheftet haben. Dies könnte schon im 3. Jahrhundert v. Chr. geschehen sein.²¹ Hier kommt einem der Bildhauer, Kunstschriftsteller und, wenn wir Wilamowitz glauben, Philosophen-Biograph Antigonos (von Karystos) in den Sinn. Wer auch immer es war, er kann neben dem Erzbildnis auch Platons Charakteristik jenes Apollodoros gekannt und beides verbunden haben. Während sich, wie wir vermuten, aus der Platon-Stelle die Information ergab, daß Apollodoros zwar μαλακός genannt wurde, in Wahrheit aber, wenn es um die Sache ging, die ihm am Herzen lag, rasend war, hätte sich auf dem Wege durch vier Jahrhunderte bis zu der kurzen Notiz des Plinius der Hinweis auf die μαλακία ganz verloren.²²

Dies letzte ist nun freilich reine Phantasie. Die Erwägung einer solchen Möglichkeit scheint mir jedoch nicht sehr viel kühner zu sein, als wenn man das in jeder Hinsicht unerklärte μαλακός aus dem Texte Platons entfernt, um die Übereinstimmung mit Plinius' *insanus cognominatus* herzustellen.

Prof. Dr. Klaus Nickau
Universität Göttingen
Seminar für Klassische Philologie
Humboldtallee 19
D-37073 Göttingen

²¹ Zu den Unterschieden in der Porträt-Auffassung des ausgehenden 4. und des 3. Jhs. vgl. P. Zanker, *Die Maske des Sokrates*, München 1995, Kapitel II 4 und II 5.

²² Wäre Platons Apollodoros zugleich der Erzgießer gewesen, so wüßte man gern, ob etwa das Erscheinungsbild seiner Kunstwerke (vgl. Verg. Aen. 6,847, Hor. Epist. ad Pis. 32-4) auf die Person des Künstlers übertragen wurde. Die Zeit vor und nach 400 wäre für einen solchen Eindruck stilistisch passend. Sein älterer Zeitgenosse Kallimachos trug den Beinamen κατατηξίτεχνος (Paus. 1,26,7) und wird von Plinius (n.h. 34,92) ebenfalls als Künstler angeführt, der seine Werke zu ungünstig beurteilte. Sein Zeitgenosse Demetrios von Alopeke hieß ὁ ἀνθρωποποιός, weil seine Bildnisse aussahen wie Menschen selbst (Lucian. Philops. 18, vgl. Quint. inst. or. 12,10,9).